

## „O KOMM, O KOMM, DU MORGENSTERN“

Predigt am Weihnachtsfest 2020 zu Jesaja 9, 5-6

Pfarrer Dr. Daniel Lenski

Liebe Gemeinde in nah und fern,

wer heute durch Falkenstein läuft, der kommt an den Sternen kaum vorbei. Der Heimatverein hat sich dafür engagiert, dass der Debusweg, der zu unserer Martin-Luther-Kirche führt, in der Adventszeit mit Sternen ausgeleuchtet wird, die an den Straßenlampen hängen. Auf vielen Balkonen ist der Herrnhuter Stern zu sehen. Er wurde vor 160 Jahren in einem Internat der Herrnhuter Brüdergemeine erfunden. Und an wie vielen Weihnachtsbäumen hängen kleine goldene Strohsterne?

Mit großer Selbstverständlichkeit dekorieren wir unsere Wohnungen und Häuser zur Weihnachtszeit mit Sternen. Im übertragenen Sinn holen wir sie vom Himmel hinunter und lassen sie hineinscheinen in unsere irdischen Wohnstuben. Damit verbinden die Sterne Himmel und Erde. Sie werden zum Symbol für Jesus Christus, durch den Gott uns Menschen nahegekommen ist. Dieses Geheimnis feiern wir an Weihnachten.

Bereits im Neuen Testament wird Jesus als der Morgenstern identifiziert (vgl. 2. Petr. 1,19; Offb. 22,16). Der Morgenstern ist das hellste Gestirn, das vor Sonnenaufgang auftritt. In dem Moment, in dem die dunkle Nacht schier endlos zu werden scheint, wird dieser Stern zum Ausdruck der Hoffnung – so wie es auch in dem Choral heißt:

*„O komm, o komm, du Morgenstern,  
lass uns dich schauen, unsern Herrn.  
Vertreib das Dunkel unsrer Nacht  
durch deines klaren Lichtes Pracht.“*

Wenn wir in diesem Jahr das Weihnachtsfest feiern, so mag uns das „Dunkel unserer Nacht“ diesmal vielleicht besonders düster erscheinen. Unser Leben hat sich in den letzten Monaten in einer Weise verändert, die wir zu Beginn des Jahres nicht für möglich gehalten hätten. Wenn ich an die Dunkelheit der gegenwärtigen Pandemie denke, so steht mir die ältere Dame aus unserem Kirchencafé vor Augen, für die die Einsamkeit zur unerträglichen Belastung wird. Ich denke an den Herrn im Pflegeheim, der gestorben ist, ohne dass er noch einmal Besuch erhalten konnte. Und ich denke an die vielen Familien, deren wirtschaftliche Existenz auf der Kippe steht.

In diese Dunkelheit hinein scheint die Verheißung des Propheten Jesaja: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ Das ruft der Prophet dem Volk Israel zu (9,1). Juda wird damals durch das assyrische Großreich bedroht und steht militärisch mit dem Rücken zur Wand. Zugleich befindet sich die königliche Regierung in einer Abenddämmerung. Jesaja prophezeit einen neuen Anfang und ein Ende der politischen und sozialen Finsternis.

Vielleicht brauchen auch wir die Hoffnung auf ein Ende der Dunkelheit in diesem Jahr noch etwas mehr als ohnehin schon. Der Text von „O komm, o komm, du Morgenstern“ hat im englischen Original

noch stärker den Charakter eines Befreiungsliedes. Der anglikanische Priester John Mason Neale dichtete Mitte des 19. Jahrhunderts die Zeilen, die es in den USA zum populärsten Adventslied haben werden lassen:

*“O come, O come, Emmanuel  
And ransom captive Israel  
That mourns in lonely exile here  
Until the Son of God appear.”*

In der Finsternis der Nacht erklingt die Hoffnung auf einen Retter. Das Schicksal der Israeliten und unsere heutige Klage verbinden sich in dem Ruf nach Erlösung. Nach einem Licht mitten in der Dunkelheit. Nach einer grundlegenden Veränderung unserer Verhältnisse.

Schon früh haben Christen Jesus als diesen Retter gedeutet, von dem bereits Jesaja gesprochen hat. Die Ankunft Jesu wird damit zu einer „Stern-Stunde“ der Geschichte. Mit der Geburt dieses Kindes verbinden sich Himmel und Erde. Gott kommt uns Menschen ganz nahe – nicht als autoritärer Herrscher, sondern in Form eines verletzlichen Kindes. Vor allem bleibt er bei uns, wie finster die Nacht auch werden mag.

Mit diesem ersten Weihnachtsfest hat sich alles verändert. Noch heute verweist Jesus als der aufgegangene Morgenstern darauf, dass auch unsere Nacht ein Ende haben mag. Dass unsere Sorgen gehört werden und wir die letzte Nachtwache nicht alleine verbringen müssen. So wie es der Dichter Jochen Klepper 1938, in finsterner politischer Nacht, ausdrückt:

*„Noch manche Nacht wird fallen  
auf Menschenleid und -schuld.  
Doch wandert nun mit allen  
der Stern der Gotteshuld.  
Beglänzt von seinem Lichte,  
hält euch kein Dunkel mehr,  
von Gottes Angesichte  
kam euch die Rettung her.“*

So wie Seefahrer die Sterne als Landkarte verwenden, so mag Christus als der Morgenstern auch uns Orientierung schenken für unsere Fahrt hinein in den Morgen. Mögen uns die Sterne an der Straßenlampe, auf dem Balkon oder an unserem Weihnachtsbaum daran erinnern, dass die Finsternis nicht das letzte Wort haben wird, so wie es Jesaja sagt (Jes 9, 5-6):

*„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint  
es hell. [...] Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns  
gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er  
heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf  
dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein  
Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,  
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit  
von nun an bis in Ewigkeit.“*

Amen.

